



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.

01/2015 | LÄNDERANALYSEN

Quartalsbericht Deutschland

- Die Weltwirtschaft wird 2015 ein Jahr der Extreme durchleben. Während Nordamerika und weite Teile Asiens mit kräftigem Wachstum aufwarten dürften, wird es Russland, die Ukraine und einige Ölexporteurere wohl heftig treffen. In der Eurozone ist durch den zu erwartenden dreifachen Impuls der Geldpolitik, des Wechselkurses und der Ölpreise eine weitere Erholung wahrscheinlich.
- Deutschland verzeichnete im letzten Jahr 1,5 Prozent reales Wachstum. Die starke Beschäftigungsentwicklung hat sich nochmals fortgesetzt und den privaten Verbrauch zum König der Kräfte werden lassen. Der Staatsverbrauch, die Investitionen und der Außenbeitrag haben jeweils kleine Beiträge zum Wachstum geliefert.
- Für das laufende Jahr rechnen wir mit einem Wachstum von rund 1,5 Prozent. Die geldpolitischen und außenwirtschaftlichen Impulse, vor allem die Einsparungen bei den Energieeinfuhren und leicht steigende Nettoexporte, dürften nicht nur den privaten Verbrauch auf Expansionskurs halten, sondern auch die Investitionstätigkeit etwas stärker anregen.

Inhaltsverzeichnis

Weltkind in der Mitten	3
Die Wachstumsführer	3
Die Eurozone: dreifacher Impuls.....	4
Die Verbraucher schieben an	4
Geldpolitik in alle Richtungen	4
Die Schattenseite der Konjunktur	4
Deutsche Konjunktur: Schwache Dynamik.....	4
Arbeitsmarkt: Erwerbstätigkeit 2014 gestiegen.....	5
Auftragseingang in der Industrie: Leichter Aufwärtstrend zum Jahresende.....	6
Industrieproduktion über Vorjahressniveau	7
Geschäftsklima hellt sich etwas auf.....	8
Außenwirtschaft im 3. Quartal 2014 auf Wachstumskurs	8
Quellenverzeichnis	10
Impressum	10

Weltkind in der Mitten

Das Jahr 2015 dürfte das Jahr der fortgesetzten Erholung im Durchschnitt der Weltwirtschaft bei zeitgleich stark wachsenden Unterschieden zwischen Regionen und Ländern werden. Gemeinsame Tiefststände bei der Entwicklung des Preisniveaus, mit einzelnen Ausreißern nach ganz oben, spiegeln die schleppende Erholung und die Preisentwicklung an den Weltölmärkten wider.

Die Aussichten für das weltwirtschaftliche Wachstum im Jahr 2015 werden vom Internationalen Währungsfonds (IWF) auf 3,5 Prozent geschätzt. Eine Abschwächung der Konjunktur in einigen Ökonomien gleiche den positiven Impuls der sinkenden Ölpreise mehr als aus. Die OECD hatte im Herbst noch 3,7 Prozent vorhergesagt (IWF 2015, OECD 2014). Seither haben sich jedoch die konjunkturellen Perspektiven vor allem in Ostasien und in Russland abgeschwächt. Aufgrund des starken Rückgangs der Rohölpreise gegenüber dem Sommer 2014 dürfte das Wachstumstempo in etwa gehalten werden. Am meisten profitieren die Vereinigten Staaten und die Eurozone, aber auch in China, Japan, Korea und Indien werden die positiven Einkommenseffekte deutlich zu spüren sein (Deutsche Bank 2015). Deutschland dürfte allein einen Viertelprozentpunkt an zusätzlichem Wachstum in die Scheuer fahren.

Die Inflationsraten wiederum bleiben in den vier größten Wirtschaftsregionen, den USA, in der Eurozone, in China und in Japan sehr niedrig, nicht zuletzt durch die

Ölpreisentwicklung. Auch die Kerninflationsraten bleiben in der Regel deutlich hinter den Zielmarken zurück. Die Geldpolitik bleibt daher in den meisten Ländern und Regionen stark expansiv, während die Finanzpolitik weltweit eher zur Gemächlichkeit bei der Haushaltskonsolidierung neigt, von bekannten Ausnahmen abgesehen. Mit Spannung wird das für den Sommer oder Herbst erwartete, sicherlich nur leichte Anziehen der geldpolitischen Zügel in den USA erwartet. Amerika dürfte die erste Volkswirtschaft sein, in der die Rückführung unkonventioneller Maßnahmen akzentuiert werden wird. Wie werden die Finanzmärkte damit, und mit einem vermutlich steigenden Dollar, klarkommen? Der IWF sorgt sich bereits über neue Risiken für Entwicklungs- und Schwellenländer, deren Dollarverbindlichkeiten angestiegen sind, sowie über volatile Kapitalströme

Die Wachstumsführer

Auf der Plusseite der Wirtschaftsentwicklung dürften die nordamerikanischen Volkswirtschaften stehen, allen voran die USA. Der IWF erwartet ein Wachstum von 3,5 Prozent. Auch Indien und Indonesien dürfen aus unterschiedlichen Gründen auf ein gutes Jahr hoffen. In Japan dürfe die Minirezession überwunden werden. China scheint zumindest eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Entwicklung etwa um die sieben Prozent herum in diesem Jahr zu gelingen; Notenbank und Regierung tun ihr Bestes, um der Schwäche auf dem Immobilienmarkt zu begegnen, die Kreditvergabe im informellen Sektor einzuschränken und die anderen wirtschaftlichen Aktivitäten anzuregen. Das große Reformprogramm zur Umsteuerung des Wachstumspfad bietet den rechten Rahmen. Dies wird wohl für Platz 1 für den Beitrag zum weltweiten Wachstum reichen, dicht gefolgt von den USA. Beide Länder zusammen werden wohl mehr als die Hälfte des Wachstumsbeitrags in der ganzen Welt auf sich vereinen. Indien, Deutschland und das Vereinigten Königreich werden die kleinen Begleitlokomotiven der beiden Triebwagen der Weltwirtschaft darstellen. Einige andere mittlere und kleine Volkswirtschaften dürften auch weiterhin für sehr gute Daten sorgen: Spanien, die Niederlande, Irland und vielleicht sogar Griechenland in der EWU, Skandinavien, die meisten mittel- und osteuropäischen Staaten, Kanada und Australien, Peru und Kolumbien, Korea, die Philippinen und Vietnam.

Reales Bruttoinlandsprodukt Veränderung gegenüber Vorperiode in Prozent

	2013	2014	2015*
Weltwirtschaft	3,3	3,3	3,5
Industrieländer	1,3	1,8	2,4
Schwellenländer	4,7	4,4	4,3
USA	2,2	2,4	3,6
Japan	1,6	0,1	0,6
UK	1,7	2,6	2,7
Euroraum	-0,5	0,8	1,2
Brasilien	2,5	0,1	0,3
Russland	1,3	0,6	-3,0
Indien	5,0	5,8	6,3
China	7,8	7,4	6,8

*Prognose
Quelle: IWF



Die Eurozone: dreifacher Impuls

Die Eurozone könnte insgesamt durch die Geldpolitik, den Ölpreis und den Wechselkurs einen dreifachen Impuls bekommen, der den Patienten deutlich in der Genesung nach vorne bringen und über die Ein-Prozent-Linie beim realen Wachstum heben sollte; der IWF hält eine Steigerung der realen Wirtschaftsleistung von 0,8 Prozent im Vorjahr auf 1,2 Prozent im laufenden Jahr für plausibel; die Europäische Kommission rechnete im Herbst 2014 mit 1,1 Prozent realem Wachstum bei nur 0,8 Prozent Inflation (Europäische Kommission 2014). Die Erholung blieb bislang sehr ungleich und schwach, aber viele belastende Faktoren verlieren allmählich an Gewicht. Frankreich und Italien sind jedoch noch mitten in Reform- und Konsolidierungsprozessen. Generell gilt ohnehin, dass man wohl nur gemeinsam im Binnenmarkt aus der Talsohle herausmarschieren kann. Die deutsche Wirtschaft dürfte 2015 erneut, wie im letzten Jahr, einen spürbaren Beitrag dazu leisten können. In der Eurozone braucht es wohl noch bis fast zum Ende des Jahrzehnts an fortgesetzter Erholung, akkommodierender Geldpolitik, Reformen für mehr Wachstum, Investitionen und Beschäftigung und vorsichtiger Haushaltskonsolidierung angesichts der Ersparnisüberschüsse im privaten Sektor, um die Preisentwicklung zurück zum Zielpfad von knapp zwei Prozent zu führen und die Outputlücken zu schließen.

Die Verbraucher schieben an

Die Antriebskräfte ähneln sich mehr als man vermuten würde. In den USA, in China, im Vereinigten Königreich, in Japan und in Deutschland wird vor allem der private Verbrauch, gestützt von sich aufhellenden Arbeitsmarktdaten, für die Dynamik sorgen. Der Außenbeitrag könnte in Japan und Deutschland nennenswert hinzukommen. Die Investitionstätigkeit zieht bislang nur in den USA so richtig an. Eine breit angelegte, wenngleich moderate Stärkung zeichnet sich in Indien und einigen anderen asiatischen Volkswirtschaften ab. China passt sich an ein niedrigeres Investitionsniveau an und steuert Schritt für Schritt um; eine konsequente Umsetzung der bereits beschlossenen Reformvorhaben könnte deutlich stabilisierend wirken. Erste Maßnahmen im Finanzsektor sind bereits ergriffen worden (Lardy 2014).

Geldpolitik in alle Richtungen

2015 wird auch das Jahr der gegenläufigen Trends in der mittelfristigen geldpolitischen Ausrichtung werden. In den USA und im Vereinigten Königreich wird die geldpolitische Expansionsdosis wohl reduziert, in der Eurozone, in China, in Indien und in Japan dagegen erhöht werden. In Russland wiederum muss die Notenbank die starke Inflation und die Kapitalflucht mit sehr hohen Zinssätzen bekämpfen; Argentinien, Venezuela und die Türkei kämpfen ebenfalls mit hohen Raten. Indonesien und Indien weisen Raten oberhalb von fünf Prozent auf, aber die Entwicklung ist unter Kontrolle. Die indische Notenbank senkte jüngst daher die Leitzinsen.

Die Schattenseite der Konjunktur

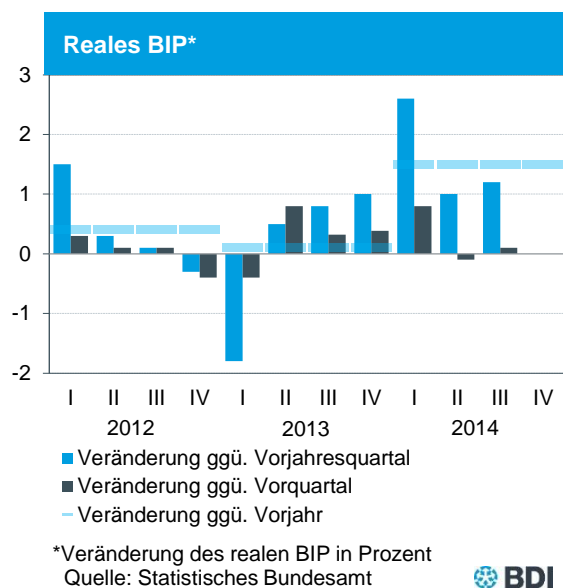
Auf der Schattenseite der Weltwirtschaft finden sich stark vom Öl abhängige Volkswirtschaften und Krisenregionen wider. Am schlimmsten dürfte es Venezuela und die Ukraine treffen, aber auch Russland muss mit sehr hohen Zinsen, gravierenden Einbrüchen bei den Staatseinnahmen sowie heftigen Ausgabenkürzungen und finanzieller Instabilität zurechtkommen. Russland und die Ukraine werden mit deutlichen Einbrüchen der Wirtschaftsleistung rechnen müssen; der IWF rechnet mit einem Rückgang der russischen Wirtschaftsleistung um drei Prozent in diesem Jahr. Die Ukraine wird sich schon bald mit der internationalen Gebergemeinschaft auf Reformen und Zahlungsbilanzhilfen verständigen müssen. Auch Brasilien wird wohl konjunkturell nicht recht vom Fleck kommen, Argentinien droht eine Rezession, Nigeria leidet unter Boko Haram und den Öleinnahmen. Licht und Schatten liegen 2015 noch weiter auseinander als im letzten Jahr.

Deutsche Konjunktur: Schwache Dynamik

Die deutsche Wirtschaft ist im vergangenen Jahr nach ersten Schätzungen des Statistischen Bundesamtes preisbereinigt um 1,5 Prozent gewachsen. Das Wachstum lag 2014 damit über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre von 1,2 Prozent. Der auf dem ersten Blick hohe Wert ist vor allem auf den Statistischen Überhang aus dem Vorjahr von 0,7 Prozentpunkten und dem kräftigen ersten Quartal zurückzuführen. Im Sommerhalbjahr war nur ein flacher Konjunkturverlauf zu beobachten. Für das letzte Quartal 2014 erwarten die Statistiker einen Zuwachs von rund einem Viertel Prozent. Da die

Wirtschaftsleistung des vierten Quartals damit über dem Jahresdurchschnitt 2014 liegen dürfte, ergäbe sich für das laufende Jahr ein Statistischer Überhang von bis zu 0,4 Prozentpunkten.

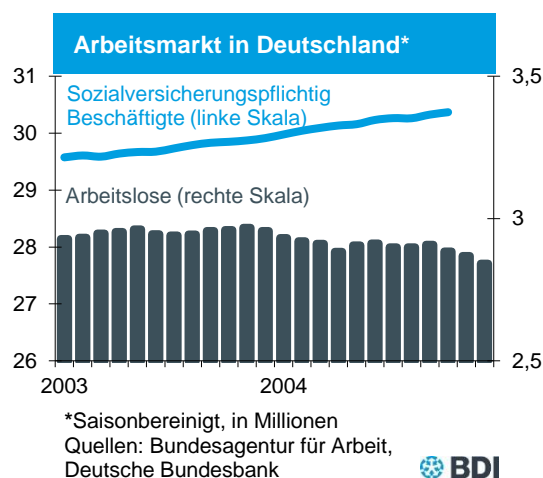
Mit Blick auf die Verwendungsseite war wie bereits im Jahr zuvor der Konsum der wichtigste Wachstumsmotor. Die privaten Konsumausgaben stiegen um real 1,1 Prozent, der Staatskonsum um ein Prozent. Daraus errechnet sich für den Konsum ein Wachstumsbeitrag von 0,8 Prozentpunkten. Die Bruttoinvestitionen waren preisbereinigt 1,7 Prozent höher als im Vorjahr. In Ausrüstungen – also Maschinen, Geräte und Fahrzeuge – wurde 3,7 Prozent mehr investiert, in Bauten 3,4 Prozent. Die Sonstigen Anlagen – darunter fallen nach neuer Berechnung auch Ausgaben für Forschung und Entwicklung – lagen nur um 1,2 Prozent über dem Vorjahresniveau. Der Wachstumsbeitrag der Bruttoinvestitionen betrug 0,3 Prozentpunkte. Ohne Berücksichtigung des Vorratsabbaus läge er bei 0,6 Prozentpunkten. Vom Außenbeitrag ging erstmals seit 2012 wieder ein positiver Wachstumsbeitrag aus. Die preisbereinigten Exporte von Waren und Dienstleistungen waren 2014 3,7 Prozent höher als im Vorjahr. Die Importe nahmen nahezu gleich stark um 3,3 Prozent zu. Hieraus resultierte ein Wachstumsbeitrag des Außenhandels von 0,4 Prozentpunkten.



Arbeitsmarkt: Erwerbstätigkeit 2014 gestiegen

Nach vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes hat die Erwerbstätigkeit im Gesamtjahr 2014 um

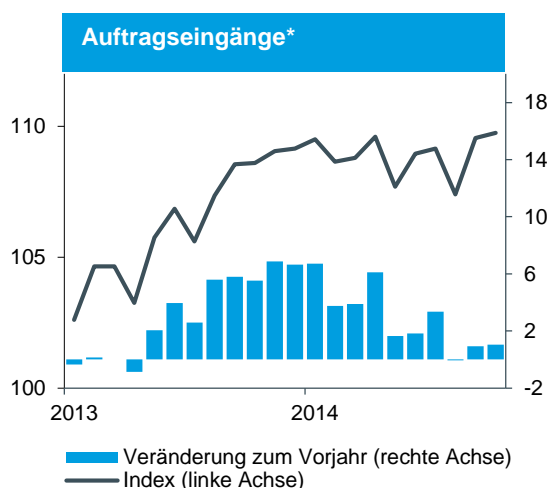
371.000 oder 0,9 Prozent auf 42,65 Millionen Personen zugenommen. Dies ist der höchste Wert in der Geschichte der Bundesrepublik. Der Beschäftigungsaufbau wurde vor allem gestützt durch den Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Laut Hochrechnung der Bundesagentur für Arbeit (BA) ist deren Zahl binnen Jahresfrist im Oktober 2014 (letzter verfügbarer Wert um 524.000 bzw. 1,7 Prozent auf 30,70 Millionen gestiegen. Im Vergleich zum Vorjahr wurden 245.000 Voll- und 279.000 Teilzeitstellen neu geschaffen. In den meisten Branchen ergaben sich Beschäftigungszuwächse. Der stärkste absolute Beschäftigungsanstieg erfolgte im Bereich Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (88.000 Personen), gefolgt von Heimen/Sozialwesen (64.000 Personen), der Metall- und Elektroindustrie (63.000 Personen), den Wirtschaftlichen Dienstleistungen (ohne Zeitarbeit) sowie dem Gesundheitswesen. Kaum ins Gewicht fällt der Abbau von Beschäftigung im Bereich Bergbau, Energie und Wasserversorgung (8.000). Für das Gesamtjahr 2014 ermittelte die BA eine durchschnittliche Arbeitslosenzahl von 2,898 Millionen; 52.000 weniger als im Vorjahr. Die Arbeitslosenquote nahm im Vergleich zur 2013 nur geringfügig um 0,2 Prozentpunkte auf nunmehr 6,7 Prozent ab. Dies entsprach nach dem ILO-Erwerbskonzept einer Erwerbslosenquote von fünf Prozent. Dass der Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung nicht mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit einhergeht, erklärt sich aus der gestiegenen Erwerbsneigung von Frauen sowie dem Anstieg des Erwerbspersonenpotenzials durch Zuwanderung. Erschwerend kommt hinzu, dass die Qualifikation der Arbeitslosen oftmals nicht den Anforderungen der angebotenen offenen Arbeitsstellen entspricht.



Auftragseingang in der Industrie: Leichter Aufwärtstrend zum Jahresende

Im November 2014 ist der **Auftragseingang** in der deutschen Industrie nach vorläufigen Berechnungen preis-, kalender- und saisonbereinigt gegenüber dem Vormonat um 2,4 Prozent gesunken. Im Oktober wurde noch ein Plus von 2,9 Prozent registriert. Der Umfang an Großaufträgen war wie bereits im Oktober auch im November unterdurchschnittlich. Die Inlandsnachfrage gab im Vergleich zum Oktober um 4,7 Prozent nach. Die Nachfrage aus dem Ausland ging um insgesamt 0,7 Prozent zurück. Während die Aufträge aus der Eurozone um 2,7 Prozent stiegen, gab der Ordereingang aus Drittländern um 2,6 Prozent nach.

Die weniger schwankungsanfällige **Zweimonatsbetrachtung** weist für den Zeitraum Oktober/November 2014 gegenüber August/September 2014 ein Auftragsplus von 2,2 Prozent aus. Das war der stärkste Anstieg seit mehr als einem Jahr. Der Vorjahresvergleich wies zuletzt ein Auftragsplus von einem Prozent aus. Im gesamten Jahresverlauf hat der Auftragseingang in der Industrie zwar kaum Dynamik entfaltet, übertraf aber bis auf eine Ausnahme Monat für Monat das Vorjahresniveau. Während die Inlandsnachfrage in der Jahresmitte eine Durststrecke zu überwinden hatte, legte die Nachfrage aus dem Ausland vor allem dank der Bestellungen aus Drittländern kräftig zu. Sollte es im Dezember 2014 zu keinen außerordentlich starken Veränderungen kommen, dürften die Industrieaufträge im Jahr 2014 um insgesamt drei Prozent zugelegt haben.



*Index der Auftragseingänge (2010=100), Verarbeitendes Gewerbe, 2-Monats-Durchschnitt, saisonbereinigt, Veränderung zum Vorjahr in Prozent, 2-Monats-Vergleich
Quelle: Statistisches Bundesamt



Unter den einzelnen Hauptindustriegütergruppen verzeichneten die Hersteller von **Vorleistungsgütern** im November 2014 einen Auftragsrückgang von 2,3 Prozent gegenüber Vormonat. Sowohl Inlands- als auch Auslandsnachfrage gaben nach. Einziger Lichtblick war die Nachfrage aus Drittländern, die im November um fünf Prozent zulegen konnte. Im weniger schwankungsanfälligen Zweimonatsvergleich (Zeitraum Oktober/November gegenüber August/September) war ein Anstieg der Nachfrage nach Vorleistungsgütern um 1,8 Prozent zu beobachten, der vor allem aus der starken Nachfrage aus dem Ausland resultierte (plus 3,9 Prozent). Bei der Inlandsnachfrage gab es zuletzt keine Veränderung. Sollten im Dezember keine außerordentlichen Schwankungen auftreten, ist für das gesamte Jahr 2014 bei den Vorleistungsgütern mit einem Auftragsplus von etwas mehr als drei Prozent zu rechnen.

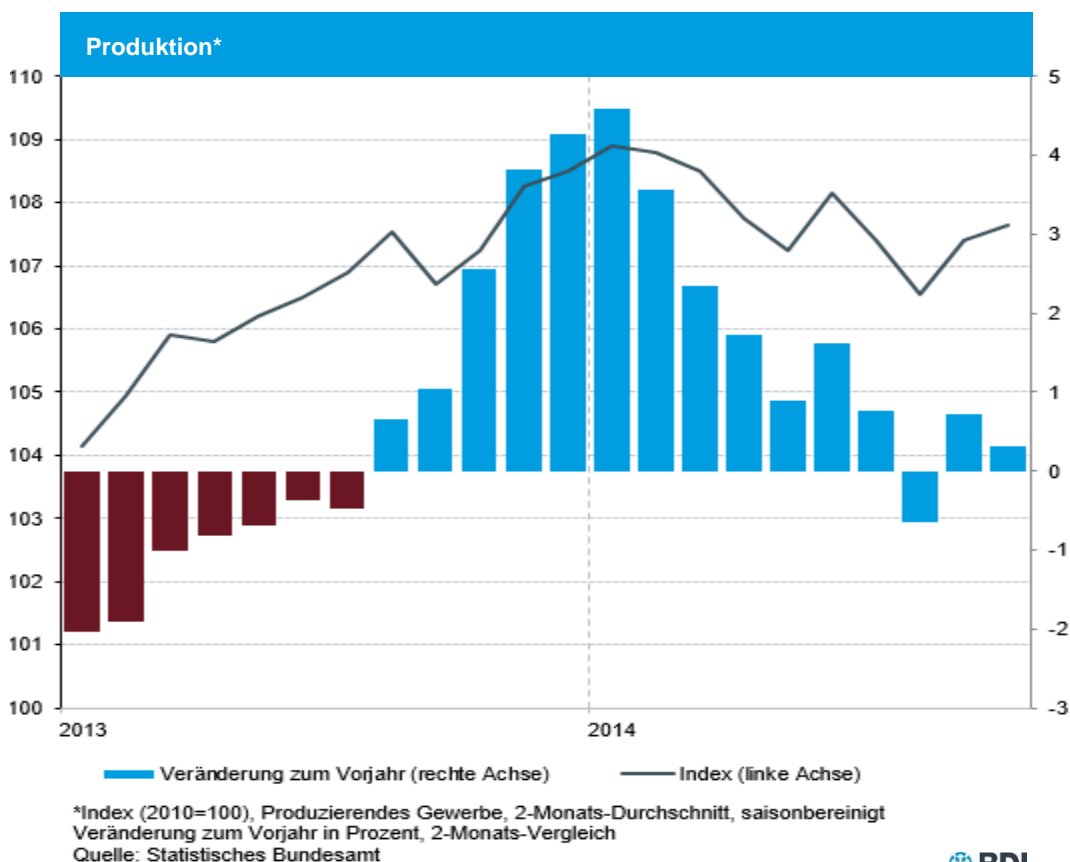
Die Nachfrage nach **Investitionsgütern** ging im November 2014 gegenüber dem Vormonat um 3,1 Prozent zurück. Vor allem die Inlandsbestellungen gaben zuletzt kräftig nach. Die Investitionsgüternachfrage aus dem Ausland verminderte sich dank außerordentlich vieler Bestellungen aus der Eurozone nur leicht um 0,7 Prozent. Der Zweimonatsvergleich Oktober/November gegenüber August/September weist für die Investitionsgüternachfrage ein Plus von 2,5 Prozent aus. Sowohl Inlandsnachfrage (plus 4,2 Prozent) als auch Auslandsnachfrage (plus 1,6 Prozent) legten zuletzt zu. Vor allem aufgrund der starken Nachfrage in der ersten Jahreshälfte, in der auch der Umfang der Großaufträge überdurchschnittlich hoch war, könnte der Ordereingang für Investitionsgüter im Jahr 2014 das Vorjahresniveau um rund drei Prozent überschreiten.

Bei den **Konsumgüterproduzenten** stieg die Nachfrage im November 2014 gegenüber dem Vormonat um 2,6 Prozent. Der Orderanstieg aus dem Ausland fiel mit einem Plus von 4,8 Prozent äußerst kräftig aus. Die Inlandsnachfrage blieb nahezu unverändert (minus 0,4 Prozent). In der Zweimonatsbetrachtung stiegen die Auftragseingänge nunmehr das dritte Mal in Folge. Am aktuellen Rand im Zeitraum Oktober/November gegenüber August/September um 0,5 Prozent. Im Konsumgüterbereich dominiert die Auslandsnachfrage, die zuletzt drei Mal in Folge gegenüber dem entsprechenden Vormonat anstieg. Die Inlandsnachfrage setzt die seit Frühsommer bestehende leichte Abwärtsbewegung weiter fort. Dank der starken Nachfrage aus der ersten Jahreshälfte ist im Jahresergebnis ein Auftragsplus von rund 4,5 Prozent im Konsumgüterbereich durchaus im Bereich des Möglichen.

Industrieproduktion über Vorjahrsniveau

Die Erzeugung im **Produzierenden Gewerbe** einschließlich des Baugewerbes ist im November 2014 nach vorläufigen Angaben (soweit nicht anders vermerkt preis-, kalender- und saisonbereinigte Werte) um 0,1 Prozent gegenüber dem Vormonat gesunken, nachdem sie im September und Oktober noch um ein Prozent bzw. 0,6 Prozent gestiegen war. Während die Energieerzeugung 2,4 Prozent und die Produktion im Baugewerbe um 0,6 Prozent abnahmen, legte die **Industrieerzeugung** im November um 0,3 Prozent zu. In den beiden Monaten zuvor stieg die Industrieerzeugung um 1,2 Prozent bzw. 0,5 Prozent (jeweils Vormonatsvergleich). Unter den industriellen Hauptgruppen verzeichneten Investitionsgüterhersteller ein Produktionsplus von 0,5 Prozent und die Konsumgüterhersteller ein Plus von 0,6 Prozent. Die Hersteller von Vorleistungsgütern schränkten ihre Produktion im Vergleich zu Oktober 2014 marginal ein (minus 0,1 Prozent). In der weniger schwankungsanfälligen **Zweimonatsbetrachtung** Oktober/November 2014 gegenüber August/September 2014 stieg die Produktion im Produzierenden Gewerbe um ein Prozent.

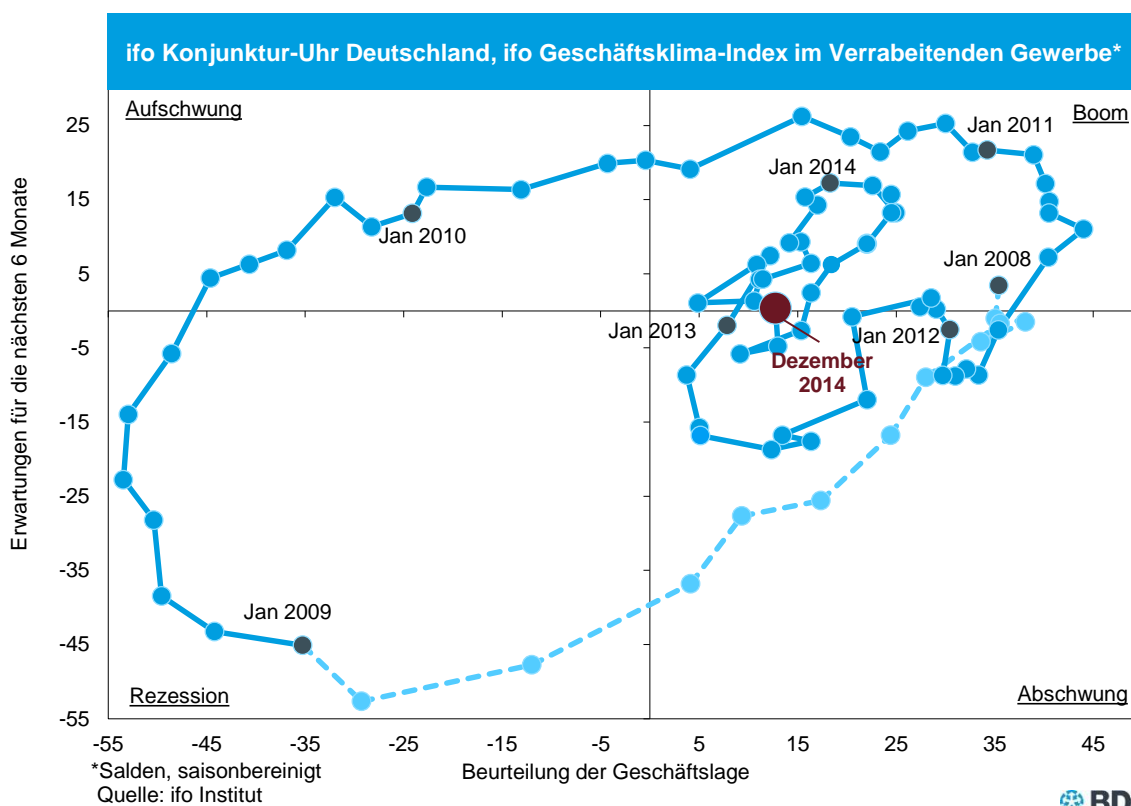
Einem leichten Rückgang im Baugewerbe (minus 0,1 Prozent) stand ein Anstieg in der Erzeugung in der Industrie um 1,2 Prozent gegenüber. Bei allen industriellen Hauptgruppen waren Produktionszuwächse zu verzeichnen. Die Hersteller von Vorleistungsgütern weiteten ihre Produktion um 0,5 Prozent aus, die Konsumgüterhersteller um 0,6 Prozent und die Investitionsgüterhersteller produzierten im Oktober und November 1,9 Prozent mehr als in den beiden Monaten zuvor. In der Industrie zeichnet sich mit dem Novemberergebnis für das vierte Quartal ein leichter Produktionszuwachs ab, nachdem in den beiden Quartalen zuvor jeweils das Ergebnis des Vorzeitraumes verfehlt wurde. Hierfür sprechen der Aufwärtstrend bei den Bestellungen und die wieder etwas zuversichtliche Stimmung in den Unternehmen. Der bisherige Jahresverlauf lässt auch auf ein positives Ergebnis für das Jahr 2014 schließen. Die Produktion entwickelte sich zwar nicht dynamisch, bewegte sich aber in fast allen Monaten über dem Niveau des Vorjahres. Selbst wenn die Industrieerzeugung im Dezember 2014 auf ihren Jahrestiefstand sinken würde, dürfte die Jahreswachstumsrate etwas höher ausfallen als die für die Gesamtwirtschaft.



Geschäftsklima hellt sich etwas auf

Die geopolitischen Risiken haben sich im vergangenen Jahr auch in einer Abwärtsbewegung des **ifo Geschäftsklimaindex** niedergeschlagen. Bereits im Februar 2014 trübten sich die **Geschäftserwartungen** in der Industrie erstmals ein. Bis in den August schätzte zwar die Mehrheit der befragten Unternehmen ihre Geschäftsaussichten noch positiv ein. Im September 2014 kippte jedoch die Stimmung und die Pessimisten gewannen die Oberhand. Ab Mai 2014 beurteilten die Industrieunternehmen auch ihre aktuelle **Geschäftslage** nicht mehr so gut wie in den Vormonaten und leitete

einen sechsmonatigen Rückgang des Gesamtindexes ein. Im November hat sich die Stimmung in der Industrie zum ersten Mal nach sechs Rückgängen in Folge wieder verbessert. Sowohl Lage- als auch Erwartungskomponente erholten sich. Im Dezember setzte sich die Aufwärtsbewegung weiter fort. Die Zuversicht bei den Unternehmen speist sich dabei vor allem aus dem deutlich gesunkenen Ölpreis. Darüber hinaus trägt auch die Euro-Abwertung zur Stimmungsaufhellung bei und beflügelt die Exporterwartungen der Unternehmen.



Außenwirtschaft im 3. Quartal 2014 auf Wachstumskurs

Im dritten Quartal legten die deutschen **Ausfuhren** im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (saisonbereinigte Werte mit Länderdifferenzierungen sind leider nicht verfügbar) vor allem in die EU-Mitgliedsstaaten außerhalb des Euroraumes zu. Die nominal stärksten Zuwächse stammten aus den Ausfuhren in das Vereinigte

Königreich (2,68 Milliarden Euro bzw. 14,1 Prozent), nach Polen (1,26 Milliarden Euro bzw. 11,5 Prozent) und Spanien (plus 0,94 Milliarden Euro bzw. 12,8 Prozent). Außerhalb der EU legten die Ausfuhren in die Vereinigten Staaten (2,44 Milliarden Euro) und nach China (plus 2,18 Milliarden Euro) zu. Bedingt durch die Wirtschaftssanktionen der Europäischen Union gingen im gleichen Zeitraum die Ausfuhren nach Russland um 1,52 Milliarden Euro oder 16,6 Prozent zurück.



Die volumenmäßig stärksten Zuwächse bei den **Einfuhren** stammten aus China (1,14 Milliarden Euro; plus 5,6 Prozent), Frankreich (1,11 Milliarden Euro; plus 7,6 Prozent) und der Tschechischen Republik (0,96 Milliarden Euro; plus 11,7 Prozent). Die Einfuhren aus Russland (minus 2,72 Milliarden Euro; minus 20 Prozent) und Norwegen (minus 1,16 Milliarden; minus 21,0 Prozent) gingen hingegen deutlich zurück. Am aktuellen Rand gingen die Ausfuhren im August 2014 gegenüber dem Vorjahr um ein Prozent zurück, die Einfuhren um insgesamt 2,4 Prozent. Im Zeitraum Januar bis August wurden insgesamt 2,8 Prozent mehr Waren ausgeführt als in den ersten acht Monaten des vergangenen Jahres. Vor allem die EU-Länder standen mit einem Plus von fünf Prozent im Vordergrund. Die Ausfuhren in Drittländer blieben mit minus 0,1 Prozent nahezu unverändert. Importseitig zeigte sich ein ähnliches Bild. Die Wareneinfuhren stiegen im selben Zeitraum um 1,8 Prozent. Aus der EU wurden 3,5 Prozent mehr Waren bezogen, die Importe aus Drittländern gingen um 1,3 Prozent zurück.

Gute Bedingungen zum Jahresbeginn

Nach zuletzt schwachem konjunkturellem Verlauf im Jahr 2014 sehen die Ausgangsbedingungen für die deutsche Wirtschaft für das Jahr 2015 vergleichsweise gut aus. Hervorzuheben ist dabei vor allem die robuste Verfassung auf dem deutschen Arbeitsmarkt, der wie bereits im Jahr zuvor den Privaten Konsum beleben und so auch im laufenden Jahr die bestimmende Größe für den konjunkturellen Verlauf darstellen dürfte. Binnen eines Jahres hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten um eine halbe Million erhöht und gegen Ende des vergangenen Jahres wurden mehr als 43 Millionen Erwerbstätige registriert - ein neuer Beschäftigungsrekord. Zusätzlichen Rückenwind wird der Private Verbrauch durch den deutlich gesunkenen Ölpreis erhalten. Dieser gab innerhalb eines halben Jahres um rund 40 Prozent in Euro gerechnet nach. Bei einem Energieanteil von rund zehn Prozent an den gesamten Verbrauchsausgaben entsteht für die Verbraucher finanzieller Spielraum für zusätzlichen Konsum. Der Effekt dürfte sich auf rund einen Viertelprozentpunkt des BIP belaufen, sollten die Preise auf aktuellem Niveau verharren. Nicht zuletzt ist der schwache Anstieg der Verbraucherpreise vor allem den gesunkenen Energiepreisen zuzuschreiben. Die Stimmung unter den Verbrauchern hat sich laut Gesellschaft für Konsumforschung seit dem Oktober 2014

kontinuierlich verbessert. Die gute Kauflaune der deutschen Konsumenten wird dabei gestützt von den gestiegenen Konjunkturerwartungen. Auch die Bereitschaft, größere Anschaffungen zu tätigen, nahm weiter zu. Die gute Situation auf dem Arbeitsmarkt vermindert die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust und erhöht so die Planungssicherheit für die Verbraucher. Allein die Einkommenserwartungen haben zuletzt etwas nachgegeben.

Auch mit Blick auf die Außenwirtschaft ergeben sich Wachstumsimpulse für die deutsche Wirtschaft. Das globale Wirtschaftswachstum wird sich nach den zuletzt vorliegenden Einschätzungen von IWF und OECD etwas beschleunigen. Die absehbaren Effekte des dreifachen Impulses aus Ölpreisen, Geldpolitik und allmählicher realer handelsgewichteter Abwertung des Euro dürfte sich positiv auf die Exportentwicklung und den Außenbeitrag des Euroraums auswirken. Die Abschwächung der Nachfrage aus wichtigen Schwellenländern wird das Aufwärtspotenzial jedoch begrenzen. Der Nettoeffekt ist angesichts der Unsicherheiten über die weltwirtschaftliche Entwicklung kaum verlässlich zu prognostizieren.

Die Erholung im Euroraum und wichtigen Handelspartnern in Europa außerhalb des Euroraums könnte auch mit einem Anstieg deutscher Ausfuhren einhergehen. Dies war zuletzt bereits bei den Exporten auf die Iberische Halbinsel zu beobachten. Auch die wirtschaftliche Entwicklung in den Partnerländern in Mittel- und Osteuropa stellt sich recht stabil dar. Allein die Exporterfolge nach Polen konnten zuletzt die Verluste auch dem Handel mit Russland ausgleichen.

Aufgrund der engen Bindung der gesamtwirtschaftlichen Investitionstätigkeit an die Exporte besteht eine gute Chance, dass die Investitionstätigkeit mit mehr als den zwei Prozent wachsen dürfte, die etwa die Europäische Kommission in der Herbstprognose angenommen hat. Die Unsicherheit über die Entwicklung ist jedoch weiterhin hoch. Zwar sind die Finanzierungsbedingungen hinsichtlich Zinshöhe und Verfügbarkeit von Krediten für die Unternehmen recht günstig. Gleichzeitig könnten die weiter bestehenden geopolitischen Risiken und zum Teil auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu einer Investitionszurückhaltung beitragen. Für eine Ausweitung der Investitionstätigkeit spricht jedoch, dass sich die Kapazitätsauslastung in der Industrie in der Nähe ihres langjährigen Durchschnitts bewegt und bei den Investitionsgüterherstellern ein leichter, aber kontinuierlicher Anstieg der Produktion und ebenso steigende Auftragseingänge zu beobachten waren. Die Bauinvestitionen dürften im

laufenden Jahr wieder zulegen. Der Wohnungsbau erhält vor allem aufgrund des niedrigen Zinsniveaus bei der Immobilienfinanzierung Impulse. Aufgrund der gestiegenen Zuwanderung und der Urbanisierung hat sich hier die Baunachfrage in Richtung Geschosswohnungsbau verschoben. Die gewerblichen Bauinvestitionen dürften sich angesichts der eher schwachen Zunahme der Baugenehmigungen nicht ganz so kräftig entwickeln wie im vergangenen Jahr. Die öffentlichen Bauinvestitionen könnten durch die zusätzlichen Bundesmittel für Infrastrukturmaßnahmen in den Bereichen Verkehr, Bildung und Kinderbetreuung einen leichten Schub bekommen.

Da die deutsche Wirtschaft wie im letzten Jahr mit einem statistischen Überhang ins neue Jahr startet und durch die Lage der Feiertage einen zusätzlichen Beitrag zum Wachstum von 0,2 bis 0,3 Prozentpunkten erhält, wäre schon ein sehr schwacher Quartalsverlauf der Konjunktur erforderlich, um die wirtschaftliche Suppe des Jahres 2015 gründlich zu versalzen. Die Geld- und Finanzpolitik dürften zudem weiterhin leichte expansive Impulse setzen. Wir rechnen mit einem soliden, leicht über dem Potenzialwachstum liegenden wirtschaftlichen Wachstum in der Größenordnung von rund 1,5 Prozent. Sollten die Energiepreise auf heutigem Niveau verharren oder gar weiter sinken, besteht noch erkennbarer Spielraum nach oben. Für genügend Zitterpartien im Jahresverlauf dürfte durch die Weltpolitik leider in jedem Fall gesorgt sein.

Quellenverzeichnis

Deutsche Bank Research (2015). The House View. Januar.

Europäische Kommission (2014). European Economic Forecast. Autumn. Brüssel.

Internationaler Währungsfonds (2015). Cross Currents. Washington, D.C. (2014).

World Economic Outlook. Oktober. Washington, D.C.

Lardy, Nicholas R. (2014). Markets over Mao. The Rise of Private Business in China. Peterson Institute for International Economics. Washington, D.C.

OECD (2014). Economic Outlook. Paris. Oktober.

Impressum

Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI)
Breite Straße 29, 10178 Berlin
www.bdi.eu
Telefon +49 30 2028-0

Redaktion

Dr. Klaus Günter Deutsch
+49 30 2028-1591
k.deutsch@bdi.eu

Thomas Hüne
+49 30 2028-1592
t.huene@bdi.eu

**Verwendung des Bruttoinlandsproduktes (preis-, saison- und kalenderbereinigt)
Veränderung zum Vorzeitraum in Prozent**

	Jahr 2014					
	2012	2013	2014	Q1	Q2	Q3
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	0,4	0,1	1,5	0,8	-0,1	0,1
Konsumausgaben	0,8	0,8	1,1	0,5	0,2	0,7
Private Konsumausgaben	0,7	0,8	1,1	0,5	0,1	0,7
Konsumausgaben des Staates	1,2	0,7	1,0	0,2	0,4	0,6
Bruttoanlageinvestitionen	-0,7	-0,6	3,1	2,8	-1,8	-0,9
Ausrüstungsinvestitionen	-3,0	-2,4	3,7	1,7	0,4	-2,3
Bauinvestitionen	0,6	-0,1	3,4	4,2	-3,9	-0,3
sonstige Anlagen				0,7	0,1	0,2
Inländische Verwendung	-0,9	0,7	1,2	0,9	-0,2	-0,2
Exporte	2,8	1,6	3,7	-0,2	1,2	1,9
Importe	-0,0	3,1	3,3	-0,1	1,1	1,7

Wachstumsbeiträge zum preisbereinigten BIP (in Prozentpunkten)

Konsumausgaben				0,4	0,1	0,5
Private Konsumausgaben	0,4	0,5	0,6	0,3	0,1	0,4
Konsumausgaben des Staates	0,2	0,1	0,2	0,0	0,1	0,1
Bruttoanlageinvestitionen	-0,1	-0,1	0,6	0,6	-0,4	-0,2
Ausrüstungsinvestitionen	-0,2	-0,2	0,2	0,1	0,0	-0,2
Bauinvestitionen	0,1	0,0	0,3	0,4	-0,4	-0,0
sonstige Anlagen				0,0	0,0	0,0
Inländische Verwendung	-0,9	0,6	1,1	0,8	-0,2	-0,2
Außenbeitrag	1,3	-0,5	0,4	-0,1	0,1	0,2